

Predigt: Wer nicht gegen uns ist, ist für uns“

26. Sonntag im Jahreskreis

Num 11,25–29; Jak 5,1–6; Mk 9,38–43.45.47–48

In der ersten Lesung hörten wir, wie Josua sich bei Moses darüber beschwerte, dass Eldad und Medad vom Geist erfasst wurden und Prophezeiungen verkündeten; dabei gehörten sie doch gar nicht zu den 70 Ältesten des Volkes. Wie können Eldad und Medad „am Prophezeien fangen“ – wie man wohl im Ruhrgebiet sagen würde – ohne zu den 70 Ältesten zu gehören? Im Evangelium hörten wir, wie die Jünger sich bei Jesus beschwerten, dass Leute, die gar nicht zu Ihm gehören, in seinem Namen Dämonen austrieben. Jesus, die gehören doch gar nicht zu dir, wie können sie dann deinen Namen benutzen und gute Werke tun? Die Frage, die wirklich dahintersteckt, ist die: Die gehören doch gar nicht zu **uns** – wie können sie dann den Geist empfangen und gute Werke tun?

Bevor George W. Bush seinen Terrorkrieg gegen den Irak und Afghanistan begann, wandte er sich an den Kongress und sagte: Jeder, der nicht mit uns ist, ist gegen uns! Er fragte die Abgeordneten: Sind Sie für uns oder für die Terroristen? Egal, was wir tun, ob richtig oder falsch: mit uns oder gegen uns?

Die Fragen des Josua, der Jünger Jesu und des Präsidenten Bush haben als Maßstab für Moral und Realität das „Ich“, das „Wir“. Ego-zentrisch! Das Verhalten eines anderen Menschen beurteilen wir danach, ob er oder sie zu uns gehört oder nicht. Gehörte er zu uns, ist das gut, was er macht; wenn nicht, dann ist das falsch. Die Jünger Jesus waren eifersüchtig auf einen Mann, der in Jesu Namen heilte. Denn es ging ihnen mehr um das Ansehen der eigenen Gruppe, als darum, die Menschen von ihren Übeln zu befreien. Und Josua ging es mehr um das Ansehen seiner „Ältesten“, als darum, sich zu freuen, dass auch Eldad und Medad den Geist empfangen hatten.

Auch wir denken oft: Wo kommen die Leute her? Sind sie Fremde oder Europäer, Muslime oder Christen, haben sie unsere Kultur oder eine andere? Dann fangen wir an, ihr moralisches Verhalten zu beurteilen. In diesen Tagen erschüttert der Sex-Skandal durch Kleriker die Kirche. In der Vergangenheit waren es die Kreuzzüge, die Hexenverbrennungen, schlimme Greuel in den Kolonien, die durch die Kirche verschwiegen und zu einem Teil sogar gerechtfertigt wurden, denn: sie – die Angreifer, die Täter – sie gehörten ja zu uns; zu uns Christen, zu uns Klerikern. Leider!

Heute lädt Jesus uns ein, die Perspektive zu wechseln. „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns“. Jesu Herangehensweise ist nicht: „Wer sind sie“, sondern

„was tun sie“. Jesus liebte die Menschen, die Gutes tun, egal, ob sie zu ihm gehörten oder nicht. Gleichzeitig konnte er seine eigenen Jünger zurechtweisen, wenn sie sich falsch verhielten. Er rief dem Petrus zu: geh hinweg, Satan! als der versuchte, ihn von seinem Weg abzubringen.

Fragen wir uns selbst: wo stehen wir? Sind wir bei Josua und bei den Jüngern Jesu, die eifersüchtig darauf achteten, dass ja kein Außenseiter geisterfüllt heilen konnte?

Oder sind wir, wie Moses und Jesus, mutig genug, das Gute, das andere tun wertzuschätzen? Der Heilige Geist kommt eh zu jedem, egal, ob der zu uns gehört oder eben nicht.

- Pastor Xavier Muppala